Nach einem entspannten Sonntagabend mit meiner Familie und meinen drei Enkelkindern kommen plötzlich meine drei kleinen Enkel zu mir. Mit funkelnden Augen sehen sie mich an. "Opa, erzähl uns von deinen Abenteuern", sagen sie. „Also, wollt ihr die Geschichte von meiner Blütezeit als junger, furchtloser Abenteurer hören? Dann hört gut zu…“

"Kapitän! Wir rasen mit vollem Tempo in einen Sturm,“ während wir mit einem Helikopter durch ein unerforschtes Gebiet fliegen. Das Einzige, was ich noch wahrnehmen kann, ist das Aufblitzen eines Blitzes. Im nächsten Moment finde ich mich im Sand eines Sandstrandes wieder. Das Einzige, was übrigbleibt, sind einige Güterkisten, Fragmente, eine Karte und ein Kompass. Ich öffne die erste Kiste, in der sich ein militärgrüner Abenteuermantel, ein Abenteuerhut und eine Machete befinden. Schnell wechsle ich diese Kleider mit meinen jetzigen, zerfetzten Kleidern. In der zweiten befindet sich ein Funkgerät, ein einfacher Werkzeugkasten und eine Erste-Hilfe-Ausrüstung. Das Funkgerät ist meine Rettung. Als ich es genauer inspiziere, finde ich heraus, dass es kaputt ist. Es fehlt eine Drahtverbindung, es fehlt das Metall! Erst jetzt fällt mir auf, dass meine Kameraden verschwunden sind. Ich darf aber keine Zeit verschwenden, wahrscheinlich sind sie irgendwo auf der Insel verstreut. Aber jetzt öffne ich zuerst noch die letzte Kiste. An ihr befinden sich einige Konservendosen. Das Essen reicht maximal für 2-3 Tage. Außerdem gibt es einen kleinen Gaskocher. Das ist wohl alles, womit ich arbeiten werde. Ich nehme die Karte genauer unter die Lupe und stelle fest, dass sie äußerst ungenau ist. Kein Wunder, da dieser Ort unerforscht ist. Im zerlegten Frack mache ich es mir verhältnismäßig gemütlich. Da es schon dämmert und ich einen langen Tag hinter mir habe, bin ich schon bald eingeschlafen. Erst spät wache ich auf, die rote Morgendämmerung blendet meine Augen. Heute werde ich einen Unterschlupf bauen. Ich mache mich gleich an die Arbeit und untersuche alle Fragmente, falls ich um die Mittagszeit das letzte Teil aufnehmen wollte. Plötzlich blitzt etwas Metall in meinen Augen. Ich nehme es auf und realisiere, es ist ein Revolver. Keine Munition, abgesehen von der schon geladenen. Also sechs Schuss, stehen mir zur Verfügung. Ich verstaue ihn schnell in meiner Tasche. Im Wald finde ich Blätter, Holz und Beeren. Mit den Blättern stopfe ich alle Löcher im Frack, baue mit Holz und stabilen Ästen eine Stütze. An diesem Tag habe ich zwei Dosen gefuttert und den Rest aufgehoben. Denn wer weiß, wie lange ich hier verweilen muss oder welche Gefahren abseits vom Strand in den Wäldern lauern. Mit diesem Gedanken schlafe ich langsam ein. Plötzlich wache ich wegen lautem Lärm in meinen Ohren auf. Es sind Trommelschläge im Einklang, ein bestimmter Rhythmus wird gespielt. Was ist hier los? Dann hören sie plötzlich auf und verstummen. Ich weiß nicht, was mir geschieht. Irgendwann schlafe ich wieder ein. Am nächsten Morgen will ich die Umgebung erkunden, was ich auch tue. Auf der Insel gibt es nicht viel, abgesehen von Pflanzen, vielen Steinbäumen und… !? Ist das ein Tempel?! Offensichtlich einer griechischen Art. Er ist mit viel Gold und einer Krone geschmückt. Obwohl er fast schon gruselig aussieht, löst er ein seltsames Gefühl in mir aus. So etwas habe ich noch nie gespürt. Irgendwie mysteriös und magisch. Aber da es schon dämmert, mache ich mich zurück auf den Weg zum Lager. Ich werde morgen noch mal vorbeischauen. Was danach geschieht, hätte ich mir niemals denken können. Ich werde von lauten Trommelschlägen geweckt. Als ich meine Augen öffne, kann ich selbst nicht glauben, was ich sehe: Einheimische, die mit Hosen, wenn man es überhaupt noch so bezeichnen kann, aus Palmblättern und verrückten Tattoos gekleidet und geschmückt sind. Ängstlich richten sie ihre Speere auf mich und murmeln etwas vor sich hin. Ich denke, sie sprechen nicht meine Sprache. Sie schubsen mich quer durch die Gegend, erst jetzt bemerke ich, dass ich mich im Tempel befinde, den ich gestern gesehen habe. Da fällt mir eine Dose Ravioli aus dem Rucksack und landet auf dem Boden. Die Ureinwohner nehmen die Dose auf und probieren davon. Sie sind begeistert, das kann ich in ihren Gesichtern sehen. Sie befreien mich von den Fesseln und versuchen mir zu sagen, dass es ihnen leidtut. Sie nehmen mich irgendwohin mit, ich habe keinen blassen Schimmer, was sie von mir wollen. An einem Höhleneingang angekommen, ziehen sie mich in eine Kammer. Es blendet meine Augen. Die Kammer ist voller Gold! Sie geben mir einen ganzen Goldbarren als Zeichen der Dankbarkeit. Ich werde feierlich verabschiedet. Das Gold hat mir den Hintern gerettet, denn mit dem Gold kann ich die Leitung des Funkgeräts reparieren. Kaum habe ich die Leitung geflickt, rauscht auch schon eine Stimme aus dem Lautsprecher, die ich nicht kenne. Ich bespreche alles mit der Stimme und werde auch schon einige Stunden später abgeholt. Der Rest ist Geschichte… "Wie unglaublich, du bist der beste Opa, wir wollen noch eine Geschichte hören!" "Also gut, meine Enkelkinder. Seid gewarnt, diese Geschichte ist nicht so harmlos wie die erste.

Ich treffe mich mit einem Fremdenführer vor dem Flughafen in Tokio. Der Fremdenführer stellt sich mir vor und bittet mich in sein kleines Auto einzusteigen. Wir fahren daraufhin auch schon los. Mein Ziel ist ein naturverbundenes kleines traditionelles Dorf in Japan das Uta heisst. Im Jeep spreche ich mit Hitomi, meinem Fremdenführer. Er sagt, dass in diesem Dorf viele Leute sehr abergläubisch sind. Nach 6 Stunden Fahrt durch Reisplantagen, über Hügel und weg von der Riesenmetropole Tokio, kommen wir endlich in einem kleinen Dorf namens Uta an. Der Fremdenführer bringt mich noch zu meiner Unterkunft und verabschiedet sich. Ich deponiere mein Gepäck und gehe zum Eingang. Dort erwartet mich eine junge Japanerin. Sie bittet mich herein und nimmt mir mein Gepäck ab. Es ist eine kleine Unterkunft mit einer kleinen Küche, einem Wohnzimmer und einem Badezimmer. Doch das Beste ist, im Garten meiner Unterkunft habe ich eine heiße Quelle. Bevor die nette junge Japanerin geht, überreicht sie mir noch eine Vase mit weißen Lilien. Sie sagt, dass ich diese vor dem Schlafengehen auf mein Bett legen soll, denn diese Lilien sollen den Monat abhalten. Ich bedanke mich und verabschiede mich von der jungen Dame. Dann gehe ich in meine Wohnung zurück. Ich entscheide mich, nach der langen Reise erst einmal ein Bad in der heißen Quelle zu nehmen. Ich verstaue meine Kleidung in einem Regal vor den heißen Quellen und begebe mich in die Quelle. Es ist ein sehr angenehmes Gefühl. Als ich mich genügend entspannt habe, ziehe ich mich wieder an und realisiere, dass es schon Abend ist. Ich gehe in die kleine Küche und mache mir mit den zuvor gekauften Zutaten ein Abendessen. Nachdem ich fertig bin, entscheide ich mich, nach draußen zu gehen, um die Umgebung zu erkunden. Ich gehe durch meine Tür und blicke nach draußen. Es ist noch schön warm, die Sonne geht unter, und auf der Straße sind noch vereinzelt Leute zu sehen. Ich laufe über eine Kieselstraße und unterhalte mich mit einem Einheimischen, mit meinem wenig Japanisch, das ich vor meiner Reise gelernt habe. Doch dann passiert etwas extrem Komisches: Alle Leute verschwinden plötzlich in ihren Häusern, verschließen ihre Fenster und verriegeln ihre Türen. "Geh nach Hause", sagt ein alter Japaner zu mir. Ich will noch fragen, warum, doch da ist er schon in seinem Haus verschwunden. Ich befolge seinen Rat und gehe nach Hause. Dort angekommen, verschließe ich meine Tür und gehe in mein Wohnzimmer, wo auch mein Bett steht. Ich gehe dann schlafen. Ich höre eine Stimme, verstehe sie jedoch nicht, aber ich sehe einen Garten, in dem Lampions herumfliegen. Es gibt einen Teich in diesem Garten, und plötzlich sehe ich zwei rot leuchtende Augen. Ich schrecke auf. Ich liege in meinem Bett und bin nicht sicher, was ich gesehen habe. Ich stehe auf, gehe in die Küche und hole mir ein Glas Wasser. Das hilft mir, das Geschehene zu vergessen. Die Urlaubstage verbringe ich bei einem Katana-Schmied. Am Abend laufe ich auf einen Hügel, um mein Abendessen zu mir zu nehmen. Auf dem Hügel angekommen, sehe ich einen schönen Gang mit Lamping-Jungs. Doch da wird mir komisch zumute. Ich renne den Berg hinunter so schnell ich kann. Ich sehe meine Hütte, renne zur Tür und öffne sie. Hinter der Tür lasse ich mich erschöpft nieder. Das war der Kater, den ich letzte Nacht gesehen habe. Ich weiß noch nicht, was das bedeutet. Ich stehe wieder auf, ziehe meinen Pyjama an und gehe zu Bett. Ich öffne meine Augen und sehe wieder diesen Garten, dieses Mal steht jedoch eine Person mit einem Kimono da. Der Kimono ist mit roten Lilien bestückt. Der Mann steht mitten auf einer Brücke in diesem Garten, über den ein Teich führt. Dann dreht er den Kopf in meine Blickrichtung, und ich sehe die roten Augen, die denen einer Schlange ähneln. Ich schrecke auf. Zum Glück war es nur ein Traum. Ich stehe auf, nehme meinen Rucksack und marschiere mit voller Überzeugung zum Garten, den ich gestern gefunden habe. Denn die Aufgabe eines Abenteurers ist es, dem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Ich habe nun meine Angst verdrängt, lichte den Ort noch einmal ab und gelange zum Garten. Es ist noch früh am Morgen. Ich ziehe meine Werkzeuge heraus, darunter auch meine Lupe, und durchsuche den ganzen Hügel. Die Lampinjons, die ich in meinem Traum gesehen habe, sind nicht hier, aber der Rest stimmt genau mit den Dingen überein, die ich in meinem Traum gesehen habe. Ich verbringe den ganzen Tag in diesem geheimnisvollen Garten, doch es fällt mir nichts Besonderes auf. Dann fängt es auch schon an dunkel zu werden. In diesem Moment passiert etwas extrem Merkwürdiges: Plötzlich erscheinen Lampinjons aus dem Nichts. Sie fliegen nicht, sondern bewegen sich nur im Umfeld dieses Gartens. Ich habe Angst. Unter dem Torbogen, den ich in meinem Traum gesehen habe, erscheint aus dem Nichts eine Gestalt, die genau der gleichen wie in meinem Traum entspricht. Sie blickt mir tief in die Augen. Ich habe Todesangst. Ich schreie auf. In diesem Moment bewegt sich die Person in meine Richtung. Ich habe schon Angst, dass dies das Ende ist. Ich falle auf den harten Boden. Ich versuche verzweifelt, mit meinen Fäusten etwas zu greifen, da habe ich plötzlich etwas in der Hand: eine weiße Lilie. In diesem Moment verschwindet die Person. Ich weiß nicht, was mich gerettet hat, aber ich bin glücklich, dass ich noch am Leben bin. Doch ich entscheide, dieses Dorf zu verlassen. Eine solche Begegnung möchte ich nicht noch einmal haben. Noch am selben Abend bestelle ich meinen Reiseführer ins Dorf. Wir fahren zurück nach Tokio, wo ich die letzten Tage meiner Ferien ohne Zwischenfall genieße. Danach fliege ich zurück.

„So das war meine Geschichte von meiner Reise durch das kleine Dorf Uta. Jetzt ist es aber Zeit, sich auszuruhen und von all den Abenteuern zu träumen. Gute Nacht und schlafgut.“, „Danke Opa.“